

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 116 (1990)
Heft: 12

Rubrik: Kürzestgeschichte

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Kürzlich begegnete ich einem Bürger unserer Stadt, der mich am Revers packte, mir streng ins Auge sah und mit düsterer Stimme verkündete: «Ich warne vor der Sommerzeit!»

«Nun», antwortete ich, der ich ihn zuerst missverstanden, «die Jahreszeiten kommen und gehen, und auch der Sommer ist nicht zu verhindern ...» Dann aber schlug ich mir mit der flachen Hand gegen die Stirn: «Sie warnen, wenn mich nicht alles täuscht, vor der Einführung der Sommerzeit, wie sie hierzulande und bei unseren Nachbarn jährlich Ende März ...»

«So ist es», sagte er und liess mein Revers wieder los. «Wir kommen damit nämlich in des Teufels Küche!»

«Und – inwiefern?» fragte ich.

«Aus den unterschiedlichsten Gründen, worunter natürlich die politischen die gravierendsten sind. Ja, ich wundere mich», fuhr er fort, «dass wir bisher so leidlich ungeschoren davongekommen sind!»

Mir stockte der Atem. «Sie meinen ...», setzte ich mit tonloser Stimme an.

Er nickte heftig. «Wenn Sie auch nur ein wenig in der Schule und beim Geschichtsunterricht statt zu schlafen aufgepasst haben, werden Sie wissen, dass schon aus weit-aus-unscheinbareren Gründen Kriege vom Zaun gebrochen wurden!»

«Kriege?» Ich schluckte. «Wollen Sie damit sagen, dass die Einführung der Sommerzeit, wie sie sich doch schon ein Bündel von Jahren bewährte ...»

Er unterbrach mich mit einem Hohngelächter. «Bewährte, bewährte!» rief er voll Bitterkeit in der Stimme. «Nichts hat sich bewährt, ganz im Gegenteil! Wir hatten bisher lediglich Glück gehabt!» Er beugte sich nah an mein Ohr. «Und dieses

Mit Sommerzeit in des Teufels Küche

VON WOLFGANG ALTENDORF

Glück», flüsterte er, «wiegt uns leichtfertig in Sicherheit. Sie kennen die Russen?»

«Was heisst kennen ...», setzte ich irritiert an ...

«Sie kennen sie in folgedessen nicht. Um so besser kenne *ich* sie. Die Russen sind das friedlichste Volk der Welt ...»

«Nicht wahr!» rief ich ebenso erfreut wie erleichtert aus.

«Sie wünschen sich nichts sehnlicher als ein wenig Freude, hin und wieder ein Schlückchen Wodka, und auch mit der Balaleika wissen sie erstaunlich fingerfertig umzugehen. Noch bis vor kurzer Zeit hat sie kaum jemand in ihrem Selbstverständnis gekränkt – nur wir, wir hier im Westen tun es seit einiger Zeit Jahr für Jahr und im März, nämlich seit Einführung der Sommerzeit.»

«Wie das?» fragte ich erstaunt.

«Womit konnte sich der Russe, jener in Moskau und nicht weniger jener in der Sibirischen Tundra trösten? Ich will es Ihnen sagen, nämlich damit, dass er stets um zwei Stunden – ich wiederhole: zwei Stunden! – früher hellwach sein durfte als wir, die arroganten Westeuropäer! Doch seit einiger Zeit, jeweils Ende März, ändert sich das gründlich. Statt zwei sind sie nur noch ein

einziges mageres Stündchen früher wach als wir, und das schmerzt, weil es den Russen an seiner verletzlichsten Stelle trifft! Merken Sie sich, was ich Ihnen jetzt sage: Da staut sich etwas an, braut sich etwas zusammen! Wir sollten auf der Hut sein!»

«Ich kann mir nicht vorstellen, dass ausgerechnet der Russe – und weil wir statt zwei nur noch eine Stunde ...» setzte ich an.

«Auf der anderen Seite haben wir die Amerikaner», fuhr er mit um einige Grade düsterer Stimme fort, «ohnehin in ständiger Furcht vor der gigantischen europäischen Wirtschaftskraft, konnten sich die Amerikaner, speziell die besonders empfindlichen New Yorker damit trösten, uns am Abend sechs Stunden früher im Bett zu wissen, während sie in ungebrochener Frische und Schaffenskraft ... Das verringert sich jeden März um eine Stunde! Wir sind während der ebenso fatalen wie brisanten Sommerzeit nur fünf Stunden früher im Bett als unsere New Yorker Verbündeten! Das müssen sie dort als hinterhältig angelegten Schachzug empfinden, und zwar in heimlicher Absprache mit den Japanern, die sich dann schon wieder die Zähne zu putzen beginnen!»

Der Bürger packte mich erneut am Revers. «Begreifen Sie? Was wir da jeden März tun, ist ein gefährliches Spiel mit dem Feuer über einem Pulverfass, das zu allem Überfluss mit Dynamit gefüllt ist! Denken Sie darüber nach! Es ist fünf Minuten vor Zwölf, Normalzeit, versteht sich!» Damit liess er mich stehen und ging mit raschen, wenn auch etwas schwankenden Schritten weiter.

Ich aber sehe der kommenden erneuten Einführung der Sommerzeit nun doch mit einiger Sorge entgegen.

Äther-Blüten

Die Radiofrau Elisabeth Schnell stellte fest: «D Schwizer sind Morgemänsche – und wär nid früe ufschtaa, isch kein guete Schwizer!» *Ohohr*

Konsequenztraining

Sollte die alte Suggestivfrage «Verstehen Sie Spass?» nicht gelegentlich differenzierter gestellt und beantwortet werden: «Was verstehen wir eigentlich unter Spass?» *Boris*

REKLAME

Hört, das steht
auf meiner Fiche:
"Hat dank Trybol
viel Atemfrische"

KÜRZESTGESCHICHTE

Jack the Ripper

99 Jahre nach der grauenvollen Mordserie im Londoner East End ist das Rätsel um «Jack the Ripper» endlich gelöst. Es handelt sich um den aus Polen eingewanderten Aaron Kosminski, «eine der Polizei bekannte schäbige Gestalt», und nicht um den Herzog von Clarence, einen Verwandten der Königin Victoria, der sich nachts im Blutausch mit einem Messer aus dem Palast geschlichen haben soll. Wir erwähnen das nur, weil wir das englische Königshaus von diesem Makel reinwaschen und dem Herzog von Clarence, der uns bislang nicht bekannt war, die abgeschnittene Ehre zurückgeben wollen.

Heinrich Wiesner

Tip der Woche

Leihen Sie einem Kannibalen niemals Ihr Ohr!

ur